

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 92 (2017)

Heft: [1]: Wohnen über Generationen

Artikel: "Dä Schöbi cha das au!"

Autor: Krucker, Daniel / Sutter, Margrit

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-737464>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Dä Schöbi cha das au!»

TEXT: DANIEL KRUCKER / FOTO: MARTIN BICHSEL

Bauernhäuser werden oft über mehrere Generationen von derselben Familie bewohnt. Margrit Sutter wohnt in einem solchen Haus. Geschichte ist ihr wichtiger als das Materielle.

ZUR PERSON

Die ausgebildete Krankenpflegerin und Bäuerin **Margrit Sutter** (60) lebt seit 37 Jahren im Haus der Familie ihres Mannes im baselländischen Kilchberg. Seit Anfang Jahr ist der Hofbetrieb verpachtet.

Grau und empfindlich kühl ist es an diesem Morgen Anfang März. Die kurze Fahrt mit dem Postauto vom Bahnhof Gelterkinden nach Kilchberg, dem kleinsten Dorf in Basel-Land, führt zuerst vorbei an Wiesen und Feldern, dann gehts durch ein kleines Tobel. Wieder aufgetaucht, schweift der Blick über Obstwiesen und bleibt an schneedeckten Hügeln hängen. Es braucht nicht viel Vorstellungskraft, um zu ahnen, wie es hier in ein paar Wochen aussieht, wenn all die Kirsch- und Zwetschgenbäume zu blühen beginnen.

Kirschen oder Chirsi, wie man im Baselbiet sagt, sind eine der vielen Leidenschaften von Margrit Sutter. Alles Mögliche macht sie aus den Früchten. Für den Besucher hat sie am Morgen eine feine Obstwähre gebacken. Die gebürtige Emmentalerin kam als Kind mit ihrer Familie ins Baselbiet, wurde Krankenpflegerin und liess sich später zur Bäuerin ausbilden. Ihren Mann Ueli lernte sie als Teenager auf einer Skipiste kennen. Verliebt, verlobt, verheiratet. Alles ging Schlag auf Schlag. Schon mit 21 wurde sie zum ersten Mal Mutter. Und beide waren noch in den Zwanzigern, als sie bereits Haus und Hof und damit grosse Verantwortung übernahmen. «Wir sind beide dynamische Typen», sagt Margrit Sutter, und man spürt, dass sie sich nicht vor Herausforderungen oder Neuem scheut. Die Schwiegereltern halfen fortan bei der Arbeit mit.

Vom Ur-Urgrossvater gekauft

Das dreihundertjährige Baselbiet-Bauernhaus mit dem charakteristischen Knickdach steht unter Denkmalschutz und wurde um 1830 von Ueli Sutters Ur-Urgrossvater erworben. Das grosse Haus mit Nebengebäuden bietet viel Platz für Sutters und die Schwiegereltern. Frühere Generationen konnten davon nur träumen – viel mehr Menschen lebten damals auf dem Hof. Und: «Da standen Webstühle in den Zimmern. Man hat darauf Seidenbänder für die bessere Gesellschaft von Basel gewoben. Je breiter das

Band, desto höher der Stand», erklärt die sechsfache Grossmutter. Tempi passati. Die Geschichtenliebhaberin erzählt, dass damals grundsätzlich in den Innenräumen gearbeitet wurde. «Wo es ging, hat man sich Arbeitsorte geschaffen. Tiere gehörten auch dazu. Wohnen hatte nicht den Stellenwert wie heute.»

Vor ein paar Monaten feierte Ueli Sutter seinen 65. Geburtstag. Ab diesem Datum war Schluss mit Direktzahlungen und Subventionen; mit dieser Regelung solle erreicht werden, dass die Höfe weitergegeben werden, erklärt Margrit Sutter. Den Hofbetrieb hat die Familie darum auf Anfang dieses Jahres einem jungen Bauern verpachtet, der im Dorf aufgewachsen ist. Die drei Kinder von Ueli und Margrit Sutter haben beruflich andere Wege eingeschlagen. Der Sohn lebt in Basel und die Töchter haben im Dorf ein eigenes Nest für ihre Familien gebaut. «Gut

schaft und hat unzählige Gegenstände zusammengetragen. Familienstücke, aber auch Bücher, Möbel, Werkzeuge und vieles andere aus dem Dorf. Sie hat in einem kleinen Schopf des Hofes sogar ein «Dorfmuseum» eingerichtet. Kann jemand, der sich so sehr mit Dingen und deren Geschichten verbunden fühlt, wirklich einfach so loslassen? «Absolut», versichert sie ohne nachzudenken, und man glaubt ihr aufs Wort.

Damit aber alles zusammenbleibt, kann sie sich vorstellen, einen Verein oder eine Stiftung zu gründen, die das Museum weiter betreibt. Ihr persönlich gehe es mehr um die Geschichten hinter den Gegenständen. Und das ist bei der Führung durchs Museum sofort zu spüren. Die Sätze sprudeln nur so aus ihr heraus. Sie weiss über jedes und alles eine Anekdote zu erzählen.

Hofladenpioniere

Pionierarbeit leisteten die Sutters in den 1980er-Jahren. «Als wir merkten, dass die Landwirtschaft immer weniger abwirkt, mussten wir uns etwas überlegen», erinnert sie sich. So sind sie auf die Idee eines Hofladens und der Weiterverarbeitung ihrer Produkte gekommen. Bald schon wurden nicht mehr nur die Kirschen verkauft, sondern auch Schnäpse und Liköre hergestellt und in Zusammenarbeit mit Partnern Schokolade und sogar Pasta. Die Kirschenpasta sei ihre Idee gewesen, weil Geschenkkörbe doch immer mit Teigwaren bestückt seien. Da habe sie sich gesagt: «Dä Schöbi cha das au.» Schlaflose Nächte gab es einige, aber ans Aufgeben hätten sie nie gedacht. «Was bin ich tagelang an Weihnachtsmärkten rumgestanden und habe meine Produkte zum Probieren angeboten», lacht Margrit Sutter. Damals habe noch niemand auf Regionales gewartet. Ja, streng, aber auch schön sei es gewesen, findet sie. Und jetzt sei es auch wieder schön, aber nicht mehr so streng. www.kirschenwein.ch

«Früher gab es wenig Platz – da standen Webstühle in den Zimmern.»

möglich, dass wir die letzte Generation hier im Haus sind.» Margrit Sutter sagt das ohne Wehmut. «In so ein Haus wird man hineingeboren, und man übernimmt viel Verantwortung. Das kann auch eine Last sein», fügt sie an. Der ganze Lohn stecke im Haus, jede Sanierung hätten sie immer aus der Landwirtschaft finanziert. Was einmal daraus wird, ist völlig offen. Doch sie und ihr Mann seien Menschen, die loslassen können. Für Sutters ist das der Lauf der Dinge. «Es kommt, wie es kommt. Und so ist es gut.»

Eigenes Museum

Margrit Sutter war nicht nur Bäuerin, sondern immer auch Sammlerin aus Leiden-